

Lewin, Waldtraut

Drei Zeichen sind ein Wort

Leonie Lasker ist 16 Jahre alt; sie hat gerade ihre Schulzeit beendet und beschlossen, irgendetwas beim Theater zu machen, als sie einen Brief aus Frankreich bekommt. Dieser Brief verändert ihr Leben. Er ist von Isabelle Laskere, einer ihr bislang unbekanntem Verwandten, die sie auf ihr Schloss einlädt; Fahrkarte und 50 Dollar liegen bei - viel Geld in Deutschland im Jahre 1923. In Frankreich erfährt Leonie, dass Isabelle ihre Urgroßtante ist, und dass sie aus einem sehr alten und angesehenen jüdischen Geschlecht stammt. Isabelle ist eine Kabbalistin; sie glaubt, Leonie und sie seien auserwählt, ein Golem zu bauen, eine Lehmfigur zum Schutz der Juden. Isabelle hat schreckliche Visionen von Gräueltaten, die an Juden begangen werden. –

Leonie ist nicht im jüdischen Glauben aufgewachsen, wusste nichts von den jüdischen Ahnen und empfindet den Mythos der Juden als seltsam und unheimlich. Doch als sie erlebt, wie die alte Dame eine Art visionären Anfall bekommt, ist sie bereit zu helfen. Sie muss nach drei goldenen Zeichen forschen: Aleph, Mem und Taw, sie ergeben zusammen das Wort Emeth (d.h. Wahrheit) und sind notwendig für das Erstellen eines Golem. – In Berlin gelingt es Leonie, das Vertrauen der Juden Laskarow (ehemals Lasker) zu gewinnen, bei denen sie ein Zeichen vermutet. Die Laskarows leiten ein deutsch-jüdisches Theater. Hier erfüllt sich Leonies Lebenstraum. Sie bekommt die weibliche Hauptrolle neben dem begnadeten jugendlichen Heldendarsteller Schlomo Laskarow. Die beiden werden ein Liebespaar. Leonie könnte wunschlos glücklich sein. Aber je mehr sie sich mit dem jüdischen Glauben vertraut macht und zu ihren Wurzeln zurückkehrt, umso mehr erfährt sie, wie gefährlich es ist, zu dieser Zeit jüdisch zu sein. – Parallel zu Leonies Hinwendung zum Judentum, wird die Annäherung des Vaters an den Nationalsozialismus geschildert. Bis vor kurzem noch ein berühmter Koch, ist er wie viele andere in diesen Jahren arbeitslos und verbittert. Er glaubt, an allem Unglück seien die Juden schuld. Er leugnet seine Herkunft aus Heftigkeit. Er gehört zum Frontkämpferbund "Der Stahlhelm" und ist später dabei, als die Rechten unter Hitler in München ihren ersten Putschversuch unternehmen. Leonie verlässt ihn, als sie ihn zum ersten Mal im Kreis seiner neuen nationalsozialistischen Freunde erlebt ...

Die Autorin entwirft ein sehr differenziertes Bild von dem Lebensgefühl der Menschen in den 30er Jahren. Der Leser kann das Bedürfnis des Vaters nach einer Perspektive, das ihn zu den Rechten treibt, nachvollziehen, zusammen mit Leonie lernt der Leser jüdische Bräuche, Mentalität und Denkweise kennen. Erste Ausschreitungen und Progrome verweisen auf das Leid, das den Juden widerfahren wird. Bemerkenswert an dem Roman ist die Erzählperspektive. Einzelne Passagen sind in der Er-Form aus der auktorialen oder personalen Erzählhaltung geschrieben. In anderen Kapiteln berichten Leonie und der Vater in der Ich-Form. Das schafft Nähe zum Leser, ermöglicht ein hohes Maß an Identifikation mit den Hauptpersonen. Die dazwischengestreuten geheimen Papiere der Nationalsozialisten (im Buch kursiv gedruckt) entlarven die Ausschreitungen der Bevölkerung als gezielte, gesteuerte Aktionen. Sie verleihen dem fiktiven Roman den Charakter einer Dokumentation, vermitteln Authentizität.

Insgesamt handelt es sich um einen sehr spannenden Roman für jugendliche und erwachsene Leser. Er gewährt einen realistischen Einblick in die Zeit um 1925.

sehr empfehlenswert